

Festzeitung des „General-Anzeiger“

zur
200 jährigen Jubelfeier

der
Francke'schen Stiftungen zu Halle a. S.

—••• Halle a. S., den 29. Juni 1898. •••—

August Hermann Francke.

In diesen Tagen feiern die Francke'schen Stiftungen ihr 200jähriges Jubeljahr unter lebhaftester Theilnahme nicht nur der Glieder jener großen Gemeinschaft, welche mit den verschiedenen Anstalten dieses unvergänglichen Denkmals edelster Menschenfreundlichkeit in näherer Verbindung stehen oder gestanden haben, sondern auch der Einwohnerschaft unserer Stadt, der fortgesetzt ein Strom der Segnungen zufließt, die von Francke's Stiftungen ausgehen. Bei einem solchen Anlasse ist es selbstverständlich, zunächst des Mannes zu gedenken, welchem die Entstehung des herrlichen Werkes zu danken ist.

Eine einigermaßen erschöpfende Darstellung des Lebens und vielseitigen Wirkens A. H. Francke's innerhalb des uns naturgemäß eng gesteckten Rahmens zu geben, erscheint unmöglich. Wer sich über den seltenen Mann, seine Stiftungen und Mitarbeiter eingehender informieren will, dem seien die im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses erschienenen Werke: „August Hermann Francke und sein hallisches Waisenhaus“ von Prof. Herberg, „A. H. Francke's Mitarbeiter an seinen Stiftungen“ von Oberpfarrer Knuth, und „Die Francke'schen Stiftungen in ihrem zweiten Jahrhundert“ von Prof. Dr. Fries empfohlen.

August Hermann Francke wurde am 22. März 1665 als Sohn des Rechtsgelehrten Dr. Hans Francke in Lübeck geboren. Der rasch heranreifende Knabe konnte schon mit 14 Jahren das Gymnasium in Gotha, wohin sein Vater verzogen war, verlassen. Mit 16 Jahren bezog er die Universität, zunächst ging er nach Erfurt, dann nach Kiel, von wo er nach Leipzig zog. Hier habilitierte er sich, nachdem er 1685 den Magistergrad erworben hatte. Michaelis 1687 unterbrach er seine akademische Thätigkeit, um sich für einige Zeit nach Künaburg zu begeben, wo er mit Hilfe eines Familienstipendiums bei einem berühmten praktischen Theologen, dem Superintendenten Sandhagen sich in der Schriftauslegung weiter ausbilden sollte. Im Februar 1688 verließ Francke Künaburg, er ging zunächst bis Ende des Jahres nach Hamburg und dann nach Dresden. Hier trat er mit Spener, dem Begründer des Pietismus, in Verbindung. 1689 nahm er in Leipzig seine akademische Thätigkeit wieder auf. Seine Vorlesungen über neutestamentliche Bücher und über die Methode des theologischen Studiums fanden nicht nur stets wachsenden Beifall der Studenten, sie erregten auch wirkliches Aufsehen in

der Gelehrtenwelt und führten zu Streitigkeiten, welche damit endeten, daß die theologische Fakultät Anfang 1690 dem jungen Neuerer weitere theologische Vorlesungen verbot, und als das kurfürstliche Oberkonsistorium am 10. März 1690 das Verbot bestätigte, mußte sich Francke auf philosophische Vorlesungen beschränken.

Freudig folgte er deshalb einem Rufe nach Erfurt. Am

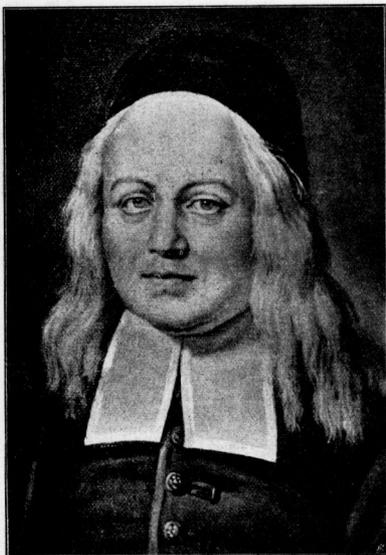
2. Juni 1690 trat er das Amt als Diaconus an der Augustinerkirche in Erfurt an, aber auch hier wirkte die alte Gegnerschaft von Leipzig her nach; die orthodoxe Mehrheit der städtischen Geistlichkeit, die auf die entscheidenden Männer des städtischen Rathes bestimmende Einwirkung gewann, und der Einfluß der der Thätigkeit Francke's ebenfalls abgeneigten katholischen, kurfürstlich-sächsischen Provinzial-Regierung brachte es dahin, daß Francke bereits am 18. September 1691 durch den Rath seines geistlichen Amtes entsetzt wurde. Er verließ Erfurt am 27. September und begab sich zunächst zu seinen Angehörigen nach Gotha.

Da war es nun der Einfluß seines alten Freundes Spener, wodurch er der Stadt zugeführt wurde, wo er fortan bis zu seinem Tode seine großartige Wirksamkeit entfalten sollte. Spener war seit Ostern 1691 Probst und Inspektor an der Kirche St. Nikolai und Assessor des Consistoriums in Berlin. Hier hatte er einen so bedeutenden Einfluß gewonnen, daß er bei der damals eingeleiteten Gründung einer neuen Universität in Halle es durchsetzen konnte, daß dem vielfach geschmähten und verfolgte Pietismus, wie ihn Spener und Francke vertraten, in Halle eine Freistatt gewährt wurde. August Hermann Francke

wurde nicht lange nach seiner Vertreibung aus Erfurt zugleich als Professor der griechischen und orientalischen Sprachen an die neue Universität nach Halle und als Pastor nach Glaucha berufen.

Am 7. Januar 1692 trat A. H. Francke in Halle ein. Am 7. Februar 1692 betrat er zum erstenmal die Kanzel in der alten, noch aus dem ersten Jahrhundert stammenden St. Georgskirche. Schon diese erste Predigt, die er über 1. Cor. 2, 1 und 2 hielt, konnte den zahlreich versammelten Zuhörern zeigen, daß hier ein Mann von ganz ungewöhnlicher Bedeutung unter ihnen aufgetreten war.

Francke entwickelte bald eine Thätigkeit, die Staunen erregen mußte. Auf den verschiedensten Gebieten brachte er seine Ge-



August Hermann Francke.

danken zur Ausführung. Er war, wie Knuth schreibt, nicht nur der energische Vertreter der neuen Gedanken, welche der Pietismus in Bezug auf die Weiterentwicklung der evangelischen Kirche auf dem Gebiete christlicher Erkenntnis wie christlichen Lebens betonte und in die Praxis umsetzte; — Francke war nicht bloß bibelfundiger und gleichzeitig wissenschaftlicher Ergezt und Homilet, nicht bloß Lehrer der griechischen, hebräischen und orientalischen Sprachen; er war auch der praktische Begründer der inneren und äußeren Mission, der Juden- und der Heidenmission, ebenso wie die jetzt so ausgedehnte Bibelverbreitung durch ihn wesentlich neu belebt wurde. Er war Schulorganisationsfaktor im großen Stil, Waisenvater, Bauherr und Gutsverwalter, er war ein kluger und umsichtiger Geschäftsmann im Buchhandel, wie in der Verwertung von den bekannten Heilmitteln seiner Medikamentenhandlung; er war Brauer, Viehhalter und vieles andere außerdem. Und bei allen diesen zersplitternden, meist weltlichen Geschäften ein vielgehörter Prediger, ein vielgesuchter Beichtvater, ein fruchtbarer Schriftsteller, ein Berater und Freund von Fürsten und Gemeinden und vielen einzelnen bedrängten Seelen, denen er mit Liebe, Geduld und thätigster Hilfe nachging.

Es erscheint schier unbegreiflich, wie er zu allen diesen Arbeiten, die noch dazu durch Reisen und Besuche, tägliche Konferenzen und öfteres Gebet vermehrt wurden, Sammlung, Zeit und Mühe hat gewinnen können. Um so mehr wird ein oberflächlicher Kenner seines Lebens und seiner Persönlichkeit geneigt sein, den weitaus größeren Theil der unter seinem Namen geleisteten Arbeit seinen Mitarbeitern und Gehilfen zuzuschreiben, vor allem auf den Gebieten, die scheinbar seinem Ideenreife, seinem Nachdenken mehr oder minder fern liegen mußten.

Allerdings hat Francke für alle Zwecke und Bedürfnisse, die sich für seine Einrichtungen und mannigfachen Arbeiten aufdrängten, stets zur rechten Zeit die geeigneten Männer gefunden, alle seine Schöpfungen unterlagen aber ununterbrochen seinem Einfluß, seiner Leitung, seiner bestimmenden Aufsicht und Mitarbeit. Man ist geradezu verblüfft, wenn man hineinschaut in die alten Rechnungen, Geschäftsbücher, Berichte derjenigen Anstalten unter den Einrichtungen A. H. Francke's, welche dem geschäftlichen Erwerb dienen, und die doch eigentlich für gewöhnlich nur von sachleuten heurtheilt und verstanden werden können, und dabei die Wahrnehmung macht, wie vielseitig Francke's Einfluß auf die Geschäfte ist, wie er nicht bloß Anregung zu dieser oder jener Geschäftsausdehnung, zu diesem oder jenem neuen Betriebe giebt, sondern wie er auch nicht selten durch persönliches Eingreifen der Sache eine neue Wendung giebt. Francke hat auch, so lange er lebte, nie die Aufsicht über das ganze Werk aufgegeben, sondern er ist stets der leitende und ausgleichende Geist gewesen, um den sich alles gedreht hat. Sein frischer und gesunder Körper ist vor der Zeit alt und gebrechlich geworden durch die ungewohnte Anspannung der körperlichen und geistigen Kräfte, welche für seine Arbeit erforderlich waren.

Auch in Halle hat es nicht lange gedauert, daß erbitterte Kämpfe zwischen dem kühnen und leidenschaftlichen Führer der Pietisten und seinen theologischen Gegnern entbrannten. Von einigen Männern abgesehen, die sich in diesem Streit mehr neutral hielten, war die Haltung der städtischen Geistlichkeit ihm gegenüber nicht weniger feindselig, als es in Erfurt der Fall gewesen. Bald war eine überaus erbitterte Kanzelpolemik im Gange, und Francke seinerseits ist ihr keineswegs ausgewichen, denn auch er war von der Streitlust seines Zeitalters durchaus nicht frei; auch ihm fehlte bei aller Tiefe und Kraft des Glaubens und der festesten Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache keineswegs ein recht harter „rechtshaberischer“ Zug; auch er, der dabei über eine ungewöhnliche Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit verfügte, scheute sich nicht, die Gegensätze immer schroffer zu gestalten. Bis 1700, wo sie endlich durch die Thätigkeit einer kurfürstlichen Kommission äußerlich geschlichtet worden sind, haben diese Kämpfe sich fortgesetzt. Ganz erloschen sind sie erst mit dem Anfang des Jahres 1715, wo Francke die nach längeren Verhandlungen ihm übertragene Stellung als Pastor an der städtischen St. Ulrichskirche antrat.

Die Berufung Francke's als Pfarrer zu St. Ulrich war ein Ereignis, welches seine Freunde sowohl wie seine Gegner in eine Bewegung versetzte, die wohl mehr als ein Vierteljahr die betreffenden Kreise lebhaft beschäftigte. Francke selbst war sich

hald darüber klar, welche Stellung er diesem Rufe gegenüber einzunehmen habe. Er sah darin Gottes Fügung, der er zu folgen gedachte, und hoffte auch durch die Stellung, die er als Pastor an St. Ulrich im Stadtministerium einnahm, seinen Stiftungen nicht unbedeutlich, wenigstens in der Stadt Halle, nützen zu können.

Am 17. März 1715 hielten Francke wie Freylinghausen (sein Adjunctus und späterer Schwiegerohn) ihre Abschiedspredigt in Glaucha.

Frau Francke war mit dem Weggange von St. Georgen durchaus nicht einverstanden. Sie glaubte in der Annahme der Pfarrei zu St. Ulrich ein Handeln gegen Gottes Gebot und Willen zu erkennen, da Gott ihren Mann durch den sichtbaren Segen, den er ihm in Glaucha gegeben, doch offenbar an diese Stelle gewiesen hätte. Die Freunde und Kinder Francke's hatten alle Mühe, den Ausbruch eines ehehlichen Zerwürfnisses zu verhindern.

Der Ehe Francke's mit Magdalena v. Wurm waren drei Kinder entsprossen. Der älteste Knabe, geboren am 14. März 1695, verstarb bereits am 28. December 1695 wieder. Sein zweiter Sohn, Gottlieb August, geboren am 21. Februar 1696, ward nach Freylinghausen's Tode des Vaters Nachfolger im Direktorat der Francke'schen Stiftungen. Das jüngste am 17. September 1697 geborene Kind war Johanna Sophia Anastasia. Dieselbe verheiratete sich am 29. October 1715 mit Freylinghausen, dem Freunde und Mitarbeiter ihres Vaters, welcher ihre Tauspathe war und einen Antheil an ihrer Erziehung hatte. Freilich war Freylinghausen bereits ein Mann von 45 Jahren geworden, während die Braut erst 18 Jahre zählte, aber Francke war dem Ehebündnis nicht hinderlich. Frau Francke wollte dagegen ihre Zustimmung nicht geben, obwohl sie Freylinghausen sehr schätzte. Endlich gelang es Freylinghausen, auch ihre mütterliche Zustimmung und ihren Segen zu erlangen.

Francke wohnte mit Freylinghausen und seiner Familie im Pfarrhause zu St. Ulrich. An seine Enkelkinder hatte er besondere Freude. Die Ehe seines Schwiegerohnes war mit drei Kindern gesegnet. Der älteste Sohn, Gottlieb Anastasius, wurde Professor der Theologie und später auch Direktor an den Stiftungen; seine älteste Tochter Auguste Sophie heiratete im Jahre 1742 den Archidiaconus von St. Marien Johann Konrad Niemeyer, den Stammvater des noch heute hier blühenden Niemeyer'schen Geschlechts, von dem der berühmte Kanzler Niemeyer aus auch Herrmann Nathon Niemeyer, des Kanzlers Sohn, herkam, welche beide Direktoren der Francke'schen Stiftungen waren. Die jüngste Tochter, Agnes Henriette, vermählte sich mit Johann Anton Niemeyer, Inspektor des Pädagogiums.

Als August Hermann Francke dem Ende seines Lebens sich näherte, war der Weltraum seiner Schöpfungen in der That begründet. Vom indischen Ocean bis zu den Inselgruppen Schottlands gab es kein Gebiet der evangelischen Kirche, wo sie nicht mit Ehren genannt worden wäre. Selbst nach dem fernen Sibirien war des großen Halle'schen „Waisenvaters“ Ruhm gedrungen. Mit dieser Rührung lesen wir noch heute, daß eine ganze Anzahl der bei Pultawa (8. Juli 1709) von den Russen gefangen genommenen und nach dem westlichen Sibirien, wo sie bis zu dem Friedensschlusse des Jahres 1721 bleiben mußten, „verschickten“ Schweden von dem Heere Karls XII. in der zweiten Hälfte des Jahres 1715 brieflich von Tobolsk aus mit Francke um ihres Seelenheils willen sich in Verbindung setzten. Dieser ist mit großem Eifer auf ihre Wünsche eingegangen. So bildete sich bald ein lebhafter Verkehr zwischen ihm und diesen kriegsgefangenen Schweden aus, der einerseits es möglich machte, diesen von Halle aus reiche Unterstüßungen an Geld, an Medikamenten und an Büchern zuzuführen, andererseits die Anfänge einer zunächst für die Kinder der Gefangenen, dann auch für viele der Erwachsenen höchst werthvollen Schule nach Francke'schen Grundfätzen zu fördern.

Am 8. Juni 1727 schloß Francke im 64. Lebensjahre die müden Augen. Sein Freund Freylinghausen leistete ihm auf dem Sterbelager den letzten Freundesdienst durch Trost aus Gottes Wort, durch Gebet und Fürbitte. Außer ihm war Francke's Gattin dauernd an dem Lager des Sterbenden. Er wurde auf dem Stadtgottesacker hieselbst begraben.

Es gehörte zu den ausgezeichneten Eigenschaften des Stifters, daß er, und mit ihm seine wackeren Gehilfen, durch deren opferwillige Mithilfe er in den Stand gesetzt wurde, so Großartiges



Sauptgebäude der Stiftungen.

zu leisten, bei großer Einfachheit ihrer persönlichen Bedürfnisse und knapper Schlichtheit ihrer Lebensstellung von äußeren Gütern und Vorteilen nichts für sich in Anspruch nahmen.

Das eigentliche Hauptwerk seines Lebens, die „Stiftungen“, waren bei dem Ableben A. H. Francke's im blühendsten Gedeihen. Der Gesamtbestand der von ihm in's Leben gerufenen Anstalten wurde bei seinem Tode wie folgt festgesetzt:

1. Das Pädagogium: 1 Inspektor, 19 ordentliche, 8 außerordentliche Lehrer. Scholaren 82. Im ganzen mit Familien der Beamten und Bediensteten ein Personal von 152 Köpfen.
2. Die Lateinische Schule: 5 Inspektoren, 32 Lehrer. Schüler über 400.
3. Die Deutschen Schulen: 4 Inspektoren, 98 Lehrer, 8 Lehrerinnen. Schüler und Schülerinnen 1725.
4. Waisenanstalt: 100 Knaben, 34 Mädchen, 10 Aufseher.
5. Tischgenossen: 253 Studiosen. Arme Stadtschüler Mittags 148, Abends 212.
6. Haushaltung in der Meierei, der Krankenpflege, Buchhandlung, Druckerei, Apotheke: 155 Personen.
7. Anstalten für das weibliche Geschlecht: Fräuleinstift 15, Gynäceum 8, Wittwenhaus 6.



Die Francke'schen Stiftungen: ihre Anfänge und weitere Entwicklung.

August Hermann Francke hatte kaum sein Amt als Pastor von Glaucha angetreten, als auch schon die Verwahrlosung der Jugend, eine Folge des Elends und der Verarmung, welche der dreißigjährige Krieg brachte, ihn zur Gründung einer Almosenschule veranlaßte. Zuerst machte er bei der Almosenvertheilung in seinem Hause den Versuch, durch eine kleine Katechisation im Hausflur des Pfarrhauses gegen die Unwissenheit und Verwahrlosung der Jugend etwas zu thun, bald mußte er jedoch einsehen, daß ein gründlicher Schulunterricht nöthig sei. Er gab den Kindern zuerst selbst das Schulgeld. Dieses wurde zwar regelmäßig abgeholt, es wurde aber zu anderen Zwecken verbraucht, und die Kinder gingen nicht in die Schule. Um dauernden Einfluß auf die Kinder zu gewinnen, errichtete er eine Armenschule.

Die Mittel zu deren Einrichtung, sowie die zur Unterstützung der Hausarmen erforderlichen Gelder suchte er durch eine Almosenbüchse zu erlangen, die er bei den Bürgern herumtragen ließ. Doch bald nahm die Willigkeit der Geber ab und es ging so wenig ein, daß es sich nicht mehr lohnte, die Almosenbüchse herumgehen zu lassen. Anfang 1695 versuchte Francke daher ein anderes Mittel. Er besetzte in seiner Wohnstube eine Büchse und schrieb darunter: „So jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?“ Und darunter: „Ein Jeglicher nach seiner Willkür. Denn einen frühlichen Geber hat Gott lieb.“ Im April 1695 warf eine Dame 34

Thaler 16 Gr. in diese Armenbüchse. Als Francke das Geld fand, rief er mit großer Freude: „Das ist ein christlich Kapital, davor muß man was Rechtes stiften; ich will eine Armenschule anfangen!“ Diese Armenschule wurde auch sofort eingerichtet. Noch an demselben Tage kaufte Francke für 2 Thaler Bücher und stellte einen Studiosus für wöchentlich 6 gute Groschen an, um die Armenkinder zu unterrichten. Bereits zu Oftern fing der Unterricht an; das Schulzimmer war ein Raum neben seiner Studierstube. Wohl verkauften und verloren die Kinder die ihnen in die Hände gegebenen Bücher und blieben wohl auch selbst weg vom Unterricht, allein Francke ließ sich nicht abschrecken, kaufte für den Rest des Geldes neue Bücher und ließ sich dieselben jedesmal zurückgeben. In seiner Studierstube ließ er auch noch eine Büchse anbringen mit der Ueberschrift:

„Für Information der armen Kinder und der dazu nöthigen Bücher. Anno 1695.“ Unter der Büchse ließ er den Spruch setzen Sprichwörter 19, 17: „Wer sich der Armen erbarmet, der leibet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.“ Bald nach Pfingsten kamen einige Bürger und boten für ihre Kinder um denselben Unterricht, wie die Armenkinder hatten, und bezahlten dafür auch pro Woche 1 Gr.; der Lehrer aber mußte nun täglich 5 Stunden geben und empfing wöchentlich dafür 16 Groschen. Das war der Anfang der Bürgerschule. Den armen Kindern wurde wöchentlich einige mal auch eine Spende gewährt, damit sie williger würden, pünktlich und regelmäßig zur Schule zu kommen.

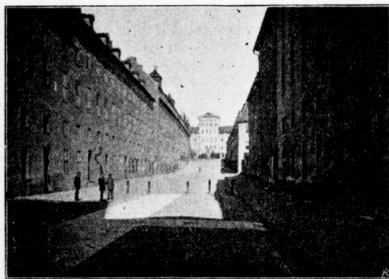
In diese Zeit fällt auch der Anfang des Pädagogiums. Durch Vermittelung Freylinghausens hat Frau P. v. Geusa aus Gandersheim Francke, ihren Sohn zur Erziehung bei sich aufzunehmen. Gleichzeitig kamen durch Freylinghausens Vermittelung noch zwei andere Knaben aus Gandersheim ins Pfarrhaus nach Glaucha, um dort erzogen und unterrichtet zu werden, zu denen bald noch mehrere traten. Sie wurden in dem Nachbarhause in gemietheten Räumen untergebracht und Freylinghausen zur Aufsicht über sie gesetzt.

Durch seine Einrichtungen wurde Francke bald bekannt im Lande und es floß ihm viel Unterstützung zu, so daß die Sache ihren Fortgang nahm, und immer mehr Kinder zur Schule und Erziehung ihm übergeben wurden.

Im Sommer 1695 mußte Francke bereits ein Zimmer mietben, um für die Armenschule genügenden Platz zu haben, und bald darauf noch ein Zimmer für die Bürgerschule. Für jede Klasse stellte er einen Lehrer an. Jeder der zwei Lehrer bekam außer den 16 Gr. für die Woche freie Wohnung und frei Holz. Doch Francke genigte eine derartige Erziehung der Armenkinder aber nicht.

So kam er auf den Gedanken einer Waisenanstalt. Bald kamen auch die ersten 500 Thaler für diese neue Einrichtung, und bald auch wurden ihm vier vater- und mutterlose Waisenkinder angeboten. Er nahm sie alle vier und that sie bei guten Leuten aus, denen er wöchentlich einen halben Thaler für jedes Kind gab. Bald kamen mehr Kinder und auch mehr Geldspenden, und bereits am 16. November 1695 hatte Studiosus Neubauer als Waisenvater neun Waisenkinder unter seiner Aufsicht.

Am 1. Oktober 1695 konnte Francke das jetzige Glaucha'sche



Borberhof der Stiftungen.

müber
er zu
r als
Stift-
mühen

ufen
chieds-

orgen
te der
t und
baren
n diese
hatten
zu ver-

en drei
März
Sein

1696,
er im

1700,
er im



Realgymnasium (Ober-Realsschule).

Pfarrhaus, Mittelwache 7, in welchem er bereits zwei Stuben für seine Schüler gemiethet hatte, für 365 Thaler kaufen und im gleichen Winter einen Anbau auf dem Hofe machen, in dem schon Pfingsten 1696 12 Waisenkinder untergebracht wurden. Die Zahl der Kinder wuchs bald auf 18, die alle in dem Anbau ihren Platz hatten, während die Schulklassen in dem neugekauften Vorderhause waren.

Die neuen Einrichtungen geschien schnell. Mit dem Waisenhause wurde ein freitisch für arme Studenten verbunden, der am 13. September 1696 zuerst mit 24 Mitgliedern ins Leben trat. Die zunehmende Zahl der Waisen, der allmählich in vier Klassen geordneten Armenthüler und der Schüler aus Bürgerkreisen nöthigte im Februar 1697 für 500 Thaler auch noch das an das Reichenbach'sche Haus angrenzende Lehmann'sche Haus zu kaufen.

Im September 1697 wurde ferner eine eigene Schule, später die Lateinische genannt, für solche Knaben aus bürgerlichen Familien gegründet, die künftig sich akademischen Studien zuwenden wollten.

Unterricht in den deutschen Schulen ertheilten Studenten, die durch das Seminarium praeceptorum gegangen waren, welches mit den freitischen seinen Anfang genommen hatte. Später wurde noch das Seminarium selectum errichtet, aus dem die Lehrer für das Pädagogium und die lateinische Schule hervorgingen. Ehe Letzteres vorhanden war, wurden auch die Lehrer für die höheren Schulen aus dem Seminarium praeceptorum genommen.

Bereits im Frühjahr 1697 dachte Francke daran, einen größeren Bau für alle bereits vorhandenen und die noch entstehenden Anstalten zu errichten. Am 2. Juni 1697 trat der Waisenvater Neubauer eine Reise nach Holland an, welches zu jener Zeit als Mutterland für Schul- und Wohlfahrts-einrichtungen galt, um genaue Einblicke in den Betrieb und die Einrichtungen der dortigen Waisenhäuser zu nehmen. Die praktische Arbeit Francke's fanden in immer weiteren Kreisen werthbätige Unterstützung und es waren bereits 1698 19 000 Thaler gesendet als Beiträge zur Durchführung seiner Ideen. Am 6. April 1698 kaufte er den Gasthof „zum goldenen Adler“ mit Hof, Nebengebäuden und Gärten für 1950 Thaler, einen Platz vor demselben erwarb er für 30 Thaler. Auf diesem Platz vor dem „Goldenen Adler“ wurde am 24. Juli 1698 der Grundstein zu dem großen Hauptgebäude gelegt, das in seiner äußeren Gestaltung bisher keine Aenderung erfahren hat.

Es kam dem Bau sehr zu statten, daß auf einem Bauernhofe in Giebichenstein, den Francke am 30. April 1698 kaufte, ein felsin entdeckt wurde, der zur Einrichtung eines sehr ergiebigen Steinbruches sich geeignet erwies. Die Steine wurden von Freunden der Sache unentgeltlich angefahren. Der Kurfürst von Brandenburg unterstützte den Bau durch ein Geschenk von 100 000 Bausteinen und 50 000 Dachsteinen. Francke, dem bereits im Oktober 1697 für seine Anstalten Accisfreiheit gewährt war, erlangte auch noch eine Reihe wichtiger Rechte, die für die Bauten unmittelbar wichtig wurden. Zur Unterstützung des Werks wurde angeordnet: 1. daß jede Kirche des Herzogthums Magdeburg und des Fürstenthums Halberstadt (arme und bauwürdige ausgenommen) jährlich je einen Thaler dazu

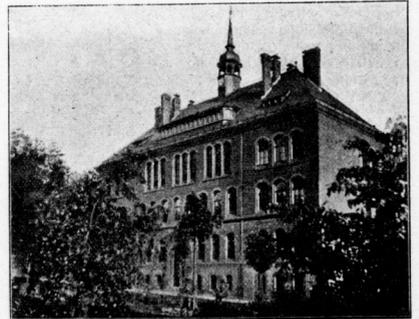
steuern sollten; 2. sollte aus denselben Provinzen der zehnte Theil aller Strafgefälle unter 50 Thlr. dem hallischen Waisenhause gezahlt werden; 3. wurde den Anstalten eine Kollekte durch alle Provinzen des preussischen Staates gestattet. Schon am 13. Juli 1699 war der gewaltige Bau unter Dach, und bereits Ostern 1700 war es möglich, einen Theil des Hauses in Gebrauch zu nehmen. Als treuen Ausdruck seiner Sinnesweise ließ Francke den Spruch, Jesajas 40, 31: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler“ auf die Giebelfront des Hauses unter zwei zur Sonne strebende Adler setzen.

Francke war von vornherein und andauernd eifrig bemüht, seine pädagogischen Schöpfungen mit neuen Anstalten produktiver Art in unmittelbare Verbindung zu setzen.

Zuerst wurde die Buchhandlung gegründet. Druck und Verkauf einiger Predigten bildeten den Anfang der Buchhandlung des Waisenhauses, die ihren ersten Sitz in einer kleinen Kammer des Pfarrhauses hatte. Nach Einrichtung des neuen Hauptgebäudes wurde sie im Sommer 1700 in die südwestlichen Räume desselben verlegt. Elers, der treue Gehilfe Francke's, ein Theologe und Sprachforscher, nahm sich dieser Anstalt mit eigenem Eifer an. Er entwickelte solche Geschäftsgewandtheit und solchen weitsehenden Unternehmungsgeist, daß schon nach wenig Jahren die Buchhandlung des Waisenhauses die Werke der bedeutendsten Männer auf den verschiedensten Gebieten der Literatur im Verlage hatte und Elers auf der Leipziger Messe ein großes Gewerbe trieben mußte, wo er zahlreiche Gehilfen beschäftigte. 1702 wurde in Berlin eine Filialanstalt errichtet. Ferner eröffnete Elers in Frankfurt a. M. einen Buchladen für das Waisenhaus. In Halle konnte auch 1708 nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten unter dem Namen „Hallische Zeitung“ eine Zeitung von dem Waisenhause herausgegeben werden. König Friedrich Wilhelm I., welcher im Jahre 1715 bei einem Besuch des Waisenhauses auch in dem Buchladen und in den Niederlagen herumgeführt wurde, war ganz erstaunt über die gewaltige Ausdehnung, welche das Geschäft in so kurzer Zeit genommen hatte.

Bald nach Gründung der Buchhandlung wurde auch an die Errichtung einer eigenen Buchdruckerei gedacht. Das nöthige Material kaufte Elers 1701 für 542 Thaler an. Der zum Faktor ernannte Buchdruckerherr Sievert aus Quedlinburg engagierte 1701 auf der Michaelismesse in Leipzig die ersten Gehilfen.

Noch wichtiger für die Stiftungen gestaltete sich die Errichtung der Waisenhauseapotheke und der Medikamentenhandlung des Waisenhauses, die bald weit und breit berühmt wurden. Bei der großen Zahl Menschen, welche der Obhut Francke's anvertraut waren, mußte die Einrichtung zunächst wenigstens einer Hausapotheke bald um so notwendiger erscheinen, als die Medikamente in den Apotheken in Halle sehr theuer waren, überdies auch während der Nacht die Thore von Halle (Glauchau war damals noch eine selbständige, vor den Thoren gelegene Stadt) geschlossen waren. Die Hausapotheke war zuerst in einem Schranke des Pfarrhauses untergebracht. 1698 erlangte Francke trotz des energischen Widerstandes der



Höhere Mädchenschule.



Apotheker und Aerzte in Halle das Privilegium zur Anlegung einer öffentlichen Apotheke. Diefelbe wurde bald eingerichtet und unter die Verwaltung des Waisenhausarztes Dr. Christian Friedrich Richter gestellt. Zu einer ergiebigen Einnahmequelle wurde die Apotheke zunächst nicht, weil von Anfang an die Heilmittel armen Leuten völlig unentgeltlich verabreicht wurden. So wurden in den einzelnen Jahren Arzeneien im Werthe bis zu 5000, ja bis zu 4000 Thaler verschenkt; bis 1771, wo ungünstige Verhältnisse eine Beschränkung dieser Wohlthätigkeit erforderlich machten, sind Armen Heilmittel im Werthe von zusammen 150 000 Thalern unentgeltlich geliefert worden. Dr. Richter stellte nach vielen mühseligen und kostspieligen Versuchen in einem eigens dazu erbauten Laboratorium Arzeneien her, die in kurzer Zeit Weltrauf erlangten und den Stiftungen große Summen einbrachten. Aus dem Verkauf der Goldblutur „Essentia dulcis“ konnten Anfangs jährlich bis zu 10 000 Thlr.,

später sogar bis 20 000 und 30 000 Thaler Reingewinn an die Hauptkasse abgeliefert werden. Den höchsten Reingewinn mit 56 106 Thalern erzielte die Medicamentenhandlung im Jahre 1761. Aber auch die Apotheke selbst führte bald Ersparnisse ein, und nach einer Regelung der unentgeltlichen Abgabe von Arzeneien, die Anfangs planlos geschah, wurden Reingewinne von 2000 bis 5000 Thaler erzielt. Die unentgeltliche Hergabe von Arzneimitteln wurde 1716 dergestalt geregelt, daß die Armen, welche um diese Veranschlagung baten, sich von dem Arzte der Stiftungen oder dessen Zuhörern systematisch behandeln lassen mußten. Aus dieser Einrichtung bildete sich das Klinische Institut der Stiftungen, das bis 1786 Bestand hatte und während dieser Zeit den Mangel einer Universitätsklinik ersetzen mußte.

Bemerkenswerth erscheint, daß Franke von vornherein bemüht war, für seine Stiftungen umfassenden Grundbesitz zu erlangen. Zur Erweiterung und Abrundung des Stiftungsgrundstücks wurden eine Reihe Häuser, zahlreiche Gärten und Weinberge angekauft, und auch in verschiedenen Feldmarken wurden Ackergrundstücke erworben. 1718 wurde eine eigene Ackerwirtschaft eingerichtet und innerhalb des Stiftungsgrundstücks eine Meierei mit Kuhstall erbaut; die Ackergrundstücke umfaßten damals siebenzehn Hufen; mit der Meierei war eine bedeutende Viehwirtschaft verbunden. 1702 wurde die „goldene Kose“ angekauft und 1706 das „Raubschiff“. In der „goldenen Kose“ wohnte Franke, bis er in das Pfarrhaus zu St. Ulrich überiedelte. Eine große Anzahl Häuser in Glaucha, die Franke zu den verschiedensten Zwecken angekauft hatte, namentlich auch die historisch merkwürdigen Häuser auf der Mittelwache, ferner u. a. die „goldene Krone“ (Herberge zur Heimath in der Mauerstraße) wurden in späterer Zeit wieder veräußert und nur die Grundstücke behalten, welche zu dem eigentlichen Stiftungsgrundstücke gehören.

1711 wurde für das Pädagogium ein eigenes Gebäude aufgeführt. Wie hier bemerkt sein mag, hat das Pädagogium nie in unmittelbarer Verbindung mit den Stiftungen gestanden, es war ein Institut für sich, das besondere Privilegien und eigene Verwaltung hatte. Ehe der Bau für das Pädagogium begonnen wurde, war ein großes Wohnhaus für die Waisenmädchen fertig gestellt. Dasselbe wurde von den Mädchen, die bis dahin in der „goldenen Krone“, Mauerstraße, untergebracht waren, bezogen. Dieses Mädchenwohnhaus (jetzige Dorfschule) wurde später zu Wirtschaftszwecken gebraucht, wes-

halb 1716 auf der gegenüberliegenden Stelle ein neues Mädchenhaus gebaut wurde; es ist das Gebäude, in welchem sich jetzt der kleine Singesaal befindet.

Das mächtige Haus auf der südlichen Seite des sogenannten „Vorderhofes“, welches unmittelbar an das Hauptgebäude angrenzt, in welchem jetzt im Erdgeschoße der große Speisesaal der Anstalten, in den beiden oberen Geschossen aber der 2000 Personen fassende große Versammlungsaal eingerichtet ist, entstand 1710/11. Ursprünglich in Fachwerk hergestellt, wurde das Haus 1729 bei einer nöthigen Erneuerung der langen Seitenmauern massiv aufgeführt. Am 4. August 1711 vereinigten sich in dem großen Versammlungsaaie die damals 1531 Schulkinder zum ersten Male. Franke hielt darin am andern Tage die erste größere Andachtsübung. 1715 bis 1716 entstand das „lange Gebäude“, das jetzige Schülerhaus mit seinen sechs Eingängen; ursprünglich waren es mehrere einzelne Gebäude, die verschiedenen Zwecken dienten.

Durch mancherlei Schenkungen und Vermächtnisse hatte sich bald ein Bücherchat von 18 000 Bänden angelammelt. Es war Franke deshalb eine große Freude, als er 1726 an die Errichtung eines Bibliotheksgebäudes gehen konnte. So schlossen sich nach und nach beide Reihon des Vorderhofes der Stiftungen, wenn auch zu Lebzeiten Franke's alle jetzt vorhandenen Gebäude noch nicht fertig dastanden oder nur in Angriff genommen waren. Auch das ursprünglich äußere Bild der bereits fertigen Gebäude hat sich später noch insofern geändert, als die alten Fachwerkbauten in massive umgewandelt worden sind.

Die schwere Verantwortung, welche auf Franke insofern lastete, als er natürlich auch die Pflicht einer fortgesetzten Ueberwachung der Gesundheit aller seiner Obhut anvertrauten Personen hatte, machte ihm viel Sorge. Wir haben bereits mitgetheilt, daß ein Anstaltsarzt angestellt, bald auch eine Apotheke und später sogar ein klinisches Institut entstanden. Wie weitaussehend und einsichtig Franke und seine Gehilfen in einer Zeit waren, in der man solchen Dingen sonst nicht die geringste

Beachtung schenkte und nach unseren Anschauungen in geradezu sträflicher Leichtfertigkeit dahin lebte, geht daraus hervor, daß es Neubauer, der vielseitige und geschäftsgewandte Baupinspector der Stiftungen, als eine seiner hauptaufgaben betrachtete, die Stiftungen mit gutem Wasser reichlich zu versorgen. Um diesen Zweck zu erreichen, wurden keine Kosten gescheut, von vielen mühseligen zuerst unfruchtbaren Arbeiten gar nicht zu reden. Das Streben hatte Erfolg; nach einigen mißglückten Versuchen war eine eigene Wasserleitung hergestellt, die so reichlich floß, daß 1719 sogar auf dem Steinwege der öffentlichen Röhrebrunnen zur besseren Wasserzuführung der Gemeinde Glaucha aufgestellt werden konnte. Allerdings war damit allen Uebelständen noch nicht abgeholfen. Wenn auch die Wasserleitung der Stiftungen besseres Wasser lieferte, als die der Stadt Halle, wo man sich bis in die neuere Zeit mit Saalewasser begnügte, so war seine Beschaffenheit doch nicht einwandfrei und überdies verlagte die Wasserleitung in trockenen Jahren bisweilen auch.

Ein eigenes Krankenhaus war 1708 in einem angekauften Hause eingerichtet worden. Dasselbe war indes ungeeignet, weshalb Franke 1721 mit einem Kostenaufwande von 2447 Thalern ein besonderes stattliches Krankenhaus erbauen ließ.

Der Gedanke, die nothwendigsten Lebensmittel durch den Betrieb einer eigenen Acker- und Viehwirtschaft zu erlangen,



Denkmal August Hermann Franke's.

nte
ien-
lechte
hon
und
s in
weise
ren,
ende“
ende

üht,
tior

und
lung
amer
nupt-
ume
ein
un-
ndt-
chon
Die
Ge-
ziger
reiche
instalt
Buch-
nach
amen
raus-
 Jahre
Buch-
 ganz
schäft

in die
sthibe
saffior
agirt
n.
Errich-
nten-
rühmt
Obhut
nächst
er er-
e von
e von
den
othefe
bracht.
es der



föhrete sehr bald zur Anlage eines Brau- und Backhauses; 1714 wurde bereits ein zweites Brauhaus für das Pädagogium in Angriff genommen. Bereits 1738 reichte das alte Back- und Brauhaus, infolge der durch Vermehrung der Kinder gesteigerten Bedürfnisse und die Erweiterung der Oekonomie nicht mehr aus, es wurde deshalb für diese Zwecke ein großes Gebäude auf der Südseite der Parallelstraße des Vorderhofes errichtet.

Der Pietismus hatte sich die Bibelverbreitung als eine seiner Aufgaben gestellt. Die Buchhandlung des Waisenhauses hat auch schon 1702 und 1708 neue Bibelausgaben erscheinen lassen. Der Leiter der Buchhandlung, Elers, kam nun auf die für damalige Verhältnisse sehr kühne Idee, eine massenhafte Herstellung billiger Bibeln dadurch zu bewerkstelligen, daß der volle Satz der ganzen Bibel stehen gelassen werden sollte, damit bei Neuauflagen immer nur der Druck wieder zu besorgen wäre. Die Beschaffung der notwendigen Typen verursachte einen Aufwand von 4000 Thalern. Vor dieser Ausgabe scheute er sich nicht, weil nach Einrichtung der Sache für viele Jahre durch Wegfall erneuten Satzes und erneuter Korrektur erhebliche Ersparnisse gemacht werden mußten. Francke hatte Bedenken gegen den Plan, dagegen interessierte sich einer der eifrigsten Freunde A. H. Francke's, der Freiherr v. Canstein, lebhaft für die Sache. Francke wurde nun auch dafür gewonnen. Ein zur Erlangung der notwendigen Geldmittel an die christliche Wohltätigkeit erlassener Aufruf, brachte bis 1719 11285 Thaler ein, worin allerdings sehr reiche Spenden des Freiherrn liegen. Nachdem die lutherische Bibel eine Neubearbeitung erfahren hatte, wurde 1712 mit dem Druck angefangen. Zuerst hatte Freiherr v. Canstein die Herstellung der Bibeln auf die eigene Kasse genommen. Nach dessen Tode (1719) übernahm Francke die oberste Leitung der Bibelanstalt. 1727 und 1734 mußte für die Canstein'sche Bibelanstalt in der Parallelstraße ein großes Doppelhaus errichtet werden. Das Unternehmen gedieh immer weiter, so daß später auch der Druck von Bibeln in fremden Sprachen bewerkstelligt wurde. Namentlich hat die Canstein'sche Bibelanstalt auch in England und anderwärts entstandenen Bibelgesellschaften als Vorbild gedient.

Ein Zweig der Thätigkeit A. H. Francke's war auch die äußere Mission. Er hat den Gedanken der äußeren überseeischen Mission in der evangelischen Welt geradezu neu erweckt, und zwei Schüler der Stiftungen: Bartholomäus Siegenbale und Heinrich Plätschau, welche auf Empfehlung Francke's von der dänischen Regierung als erste Missionare nach Trankebar auf der Küste Coromandel gesandt waren, haben auf dem Gebiete der Heidenmission Großes geleistet. Die Francke'schen Stiftungen blieben während des 18. Jahrhunderts der geistige Mittelpunkt der ostindischen Missionsarbeit; mit wenigen Ausnahmen haben alle im 18. Jahrhundert nach Ostindien gesandten Missionare hier ihre Ausbildung erhalten und sind durch Francke und seine Nachfolger zu ihrem Berufe vorbereitet. Schon 1712 wurde auf den Stiftungen eine malabarische Druckerei hergestellt und nach Trankebar geschickt.

Die Nachfolger Francke's haben ausnahmslos treu und uneigennützig daran gearbeitet, den Bestand der Stiftungen zu sichern. Seine nächsten Nachfolger führten fort, den Grundbesitz der Stiftungen zu vermehren. Es wurden 1604 Rittergüter angekauft und zwar 1729 das zu Canena für 14 000 Thaler, 1755 die zu Weideburg für 37 000 Thaler, 1745 das zu Berga am Kyffhäuser für 24 000 Thaler und 1754 das Rittergut Burgwall bei Weideburg für 15 300 Thaler. Diese Güter wurden zunächst durch eigene Administratoren verwaltet. Durch König Friedrich II. wurde dem Waisenhaus aber durch Spezialbefehl aller fernere Ankauf der zu den Städten Halle, Glaucha und Neumarkt, deren Ringmauern und Kluren gehörigen liegenden Gründe ein für allemal unterlagt.

Die Zeit hat es mit sich gebracht, daß in den Stiftungen mannigfache Aenderungen eintreten mußten, Anstalten sind eingezogen oder wesentlich umgestaltet, andere entstanden. Von neu gegründeten Anstalten ist zunächst zu erwähnen: die Realschule, welche am 19. März 1858 ihr erstes Abiturientenexamen abhalten konnte und 1882 den Rang und Charakter eines Realgymnasiums erhielt. 1855 wurde auch mit Errichtung der höheren Mädchenschule begonnen.

Gegenwärtig unterhalten die Stiftungen folgende Anstalten: Lateinische Hauptschule (mit 704 Schülern), Realgymnasium

(485 Schüler), höhere Mädchenschule (334 Schülerinnen), Lehrerinnen-Seminar (81 Schülerinnen), Bürger-Knabenschule (574 Schüler), Vorstufe (180 Schüler), Bürger-Mädchenschule (477 Schülerinnen), Waisenanstalt (113 Knaben und 16 Mädchen), Pensionsanstalt (244 Jünglinge), Alumnat des Pädagogiums (58 Jünglinge), Buchhandlung, Buchdruckerei, Apotheke und Medikamenten-Expedition, v. Canstein'sche Bibelanstalt, Ostindische Missionsanstalt, „Franzosenmiserikord“, Stadtsingebor. Das Areal der Stiftungen innerhalb ihrer Ringmauern beträgt: an bebauten Flächen 1 ha 82 ar 95 qm, an Höfen, Wegen, Turn- und Spielplätzen 7 ha 9 ar 39 qm, an verpachteten Gärten 8 ha 56 ar 95 qm, an Haus- und Schulgärten 91 ar 60 qm. Die Gesamtzahl der innerhalb der Stiftungen wohnenden Personen betrug im Winter 1897/98 712. Die Güter der Stiftungen umfassen: Weideburg mit Stiechelsdorf 285 ha und 95 ha, Canena 256 ha, Berga 104 ha, dazu kommen noch in getrennten Stücken belegene und im einzelnen verpachtete 64 ha Land, zusammen besitzen die Stiftungen also rund 784 ha, d. s. f. rund 3100 Morgen Land.

Die einzelnen Etats weisen im laufenden Jahre in Einnahme und Ausgabe nach:

Hauptetat	Marf	Buchhandlung	Marf
Kateinische Hauptschule	123 500	Buchdruckerei	120 000
Realsymnasium	68 575	Apotheke	40 500
höhere Mädchenschule	35 500	Bibelanstalt	125 214
Lehrerinnen-Seminar	7695	Ostind. Missionsanstalt	12 000
Deutsche Schulen	81 450	Franzosenmiserikord	10 45
Waisenanstalt	54 600	Stadtsingebor	7756
Pensionsanstalt	25 224	Spezialanstalt	68 400
Alumnat	15 040		

Das Denkmal August Hermann Francke's.

Während die Stadt Glaucha im Herbst 1817 mit Halle zu einer politischen Gemeinde verschmolzen war, wurden in der Zeit von 1818 bis 1823 die Thorburgen, Ringmauern und dürrigen Gräben abgebrochen, welche die Naundorferstraße von dem Strenge schieden. Die Ansicht des damaligen Bürgermeisters Mellin war es, den dadurch geschaffenen Platz durch die Anstellung eines städtischen Francke-Denkmal's würdig zu schmücken. Am 16. Mai 1825 richtete er an die Bürgererschaft einen warmen Aufruf zu Beiträgen. Der Plan wurde von dem Könige, welcher später selbst 1700 Thaler beigesteuert, gebilligt, und in einer von Cephis aus erlassenen Kabinettsordre vom 28. Juli 1825 wurde die Sammlung von Beiträgen im ganzen Staate genehmigt. Zunächst besuchte Friedrich Wilhelm III. den Vorderhof des Waisenhauses als den geeignetsten Platz. Die Sammlungen gingen so reichlich ein, daß schon 1826 Kauch zur Ausarbeitung eines Modells, das auch zur Ausführung gelangte, gewonnen werden konnte. Francke steht im Predigergeraden zwischen zwei Kindern. Das kleinere, ein Mädchen, scheint mir die Wohlthat väterlicher Pflege dankbar zu fühlen, während aus der Gebärde des älteren Knaben, der die Bibel im Arme hält, sich ersehen läßt, daß er bereits den Werth der gewissen Unterweisung erkennt. Francke legt den Dank beider Kinder vor sich abzufahren, indem seine rechte Hand nach oben weist, woher allein ihm Hilfe gekommen ist. Seine linke ruht segnend auf dem Haupte des betenden Mädchens, das er liebevoll betrachtet. Das Denkmal steht auf einem Unterlage aus Kungendorfer Marmor, auf dem ein Relief von fein politen, grauen, zartgeäderten Marmor liegt. Die Zeichnung zu diesem Kunstwerk hat Straßkegel geliefert. Der Erzguß ist im Sommer 1828 in der Hopfgarten'schen Gießerei bewirkt. Die Gesamtkosten betragen etwa 6000 Thaler. Am 5. November 1829 fand in Anwesenheit der Vertreter der Staats-, Provinzial- und Stadtbehörden die feierliche Einweihung und Enthüllung des Denkmals statt.

Es zeigt auf der Vorderseite den Namen August Hermann Francke und darunter die Inschrift:

Er vertraute Gott,
Auf der Rückseite steht die Wohnung:
Dem Gründer dieser Anstalten die dankbare Nachwelt,
MDCCLXXIX.

Die Francke'schen Stiftungen während der Franzosenzeit.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena wurde Halle am 17. Oktober 1806 von den siegreichen Franzosen im Sturm erobert. Die Stiftungen gewannen in den ersten Stunden des Tages einer ängstlichen Ruhe, allmählich aber undrängten sie die Gefahren des bedeutenden Treffens, das unter dem Mauer der Stadt geliebert wurde, in solcher Nähe, daß die Kugeln durch die Mauer der Wände auf dem Vorderhofe einschlugen und die Schlachtlilien, wenn sich der Pulverdampf über sie erhob, theilweise übersehen werden konnten. Eine nicht ferne Batterie erschütterte die Gebäude heftig, und die Waffentrümmer, die man am folgenden Morgen in den nahen Gärten vorfand, bewiesen die Größe der Gefahr, in der die



Inhalt geschwebt hatte. Die große Armee zog in den nächsten Tagen fegeströmt durch die Stadt und Umwegen und veränderte sie in ein großes Heerlager, in dessen Mitte Napoleon zu Halle sein Hauptquartier aufschlug. In der Stille der Nacht, die selbst durch seinen Glockenschlag unterbrochen werden durfte, gemähten die unter Jackelstein vorüberziehenden Kolonnen und die Wachtfeuer der zehenden Truppen, die in allen Straßen aufkamen und die Einwohner jeden Augenblick mit Feuersgefahr bedrohten, von dem Ufer des Pädagogiums aus gesehen, ein fürchtbar erhabenes Schauspiel. Sogleich nach der Ankunft des Kaisers eilte ein Ordonanzenoffizier desselben, ein ehemaliger Schüler des Pädagogiums, zu seinen geängstigten Lehrern und stellte die Unfälle durch eine Schutzmaße sicher. Der damalige Lehrer an Pädagogium Dr. Friedrich, dem bei Abwesenheit des französischen Lehrers oblag, für diese mit den Regimentern wechselnden Schutzmaße zu sorgen, fand im allgemeinen bei den Franzosen hösliche Behandlung, aber mitten im freigelegten Gemüth verbreitete sich plötzlich die Nachricht, daß die Universität aufgehoben und ebenso das Pädagogium in Gefahr sei aufgelöst zu werden. Direktor Niemyer, von dem die Meinung allgemein verbreitet war, daß er das Unglück der ersten Aufhebung der Universität, aber wenigstens die lange Zeit, wozu sich die Lehrer derselben versetzt haben, abgemindert haben würde, war mit seiner Gattin und einigen Schülern gerade auf einer Reise abwesend. Direktor Knapp hatte, um der Aufhebung des Pädagogiums vorzubeugen, eine Petition an den Kaiser entworfen, worin er die Unfälle als ein unentbehrbares Ganze darstellte und für die vielen elterlichen und unminnlichen Mütter des Waisenhauses, die bei einer plötzlichen Auswanderung allen Geliebten des Heeres ansgeletzt gewesen wären, Schutz und Gnade ersuchte. Die Schrift hatte zu Folge, daß Lehrer und Schüler die Nächstere Niemyers herbeizubringen konnten, freilich war die Bedrängnis groß. Bei der ersten Erörterung hatte die Unfälle ebensowenig wie andere Häuser Schöpfung erfahren, und wenn die Veranlassung auch nur einige kleine Klassen und Besuche betraf, größeres Uebel aber bald durch die Schutzmaße verhütet wurde, so stellte doch die nächste Zeit die ganze Existenz in Frage, denn die Last der Einquartierung überstieg die noch geliebten Geldverträge, und woher sollte man sich neue Mittel verschaffen, wo alle Einnahmequellen zu versiegen drohten? Niemyer unternahm sofort nach seiner Rückkehr alle möglichen Veruche, den Bestand der Stifftungen zu sichern. Die eingeleiteten Verhandlungen, welche sich trotz des anerkennenswerthen Entgegenkommens der französischen Behörden lange hinzogen, erlitten plötzlich eine Störung durch die Deportation Niemyers, die vom Mai bis in den Oktober dauerte. Die Deportation selbst aber hat, wie hier bemerkt werden muß, Niemyer Gelegenheit gegeben, an maßgebender Stelle für die Erhaltung der Universität und der Stifftungen nachdrücklich einzutreten, so daß denn seine späteren, hieran anknüpfenden Bemühungen den günstigsten Erfolg hatten. Niemyer lebte in Zurückgezogenheit von öffentlichen Geschäften, wie es durch die Verhältnisse bedingt war. In einer Besorgung für die eigene Sicherheit lag nicht der mindeste Grund vor, um so beständiger traf der unerwartete Schlag. In der Nacht zum zweiten Pfingsttage um 5 Uhr wurde Niemyer plötzlich durch einen französischen Oberst aus dem Schlafe geweckt und im Namen des Kaisers verhaftet. „Par ordre de S. M. l'Empereur vous me suisvez tout de suite en otage“, so lauteten die Worte. Der Kaiserbefehl war unmittelbar aus Napoleons Hauptquartier eingetroffen und hatte die militärischen Oberen in Halle völlig überrascht, er bezog sich übrigens nicht auf Niemyer allein, sondern noch auf vier angesehene Männer der Stadt, nämlich den Postdirektor v. Madeweis, den Rathsmann Keferslein, den Major v. Heyden und den Landrath v. Wedell. Bei der Vollstreckung des Befehls verfuhr man mit möglichster Rücksicht. Im Pont à Mousson bei Metz hielten die Verhafteten ungefähr sieben Wochen, genossen ziemlich freie Bewegung und erfuhren von Seiten der Bewohner hösliche Theilnahme. Hier erreichte sie die Nachricht von dem durch den Frieden zu Tilly befestigten traurigen Schicksal des Vaterlandes. Sobald Niemyer die Erlaubnis erlangte, nach Paris zu reisen, machte er davon Gebrauch, dort benutzte er auch die Gelegenheit, für seine Vaterstadt zu wirken. Viel Gehör und viele Ausbauer war nöthig, um nützliche Anknüpfungen und bei den Nachbarn Gehör zu finden. Um so größer war aber seine Freude, als endlich nicht nur der Bestand der Stifftungen gesichert erschien, sondern auch die Privilegien der Universität erneuert wurden. Die Verdienste Niemyers um unsere Stadt können gar nicht genug gewürdigt werden.

Die Direktoren der Franke'schen Stifftungen.

Bereits in den Privilegien vom Jahre 1702, welche U. B. Franke für seine Stifftungen vom Könige erlangt hatte, war die Anstellung eines Subdirektors vorgehien. Franke war das Recht gegeben, nach Gutdünken sich einen Subdirektor zu bestellen und seinen Nachfolger zu bestimmen. Als erster Kondirektor wurde

Johann Daniel Herrnschmid

von U. B. Franke berufen. Dies geschah 1716, als die Schulanstalten der Stifftungen einen bedeutamen Abbruch ihrer Entwicklung erreicht hatten. Herrnschmid war am 11. April 1675 in Weipingen in Schwaben geboren, er starb schnell und unerwartet am 5. Februar 1725 im 48. Lebensjahre. An Herrnschmid's Stelle wurde nun

Johann Anastasius Freylinghausen,

der langjährige Adjunktus, treue Freund und Schwagerohn U. B. Franke's, Subdirektor und nach Franke's Heimgange Direktor der Stifftungen. Er war am 2. Dezember 1670 als Sohn des Bürgereifers und Kaufmanns Dietrich Freylinghausen in Wolfenbüttel geboren. In seinem zehnten Jahre brachte ihn sein Vater auf die Schule nach Einbeck, Osnern 1689 bezog er die Universität Jena. 1692 kam er nach Halle. 1695 nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, folgte er 1695 einem Rufe Franke's, welcher ihn aufforderte, wieder nach Halle zu kommen und ihn im geistlichen Amte zu unterstützen und sein Adjunktus zu werden. Als Franke daran ging, seinem Schülern eine amtliche feste Stellung in der Gemeinde zu geben, machte ihm dieselbe aus

Furcht vor neuen Kosten und Lasten die allergrößten Schwierigkeiten. Erst nach der amtlich abgegebenen ausdrücklichen Erklärung U. B. Franke's, daß er selbst allein die Kosten für die Erhaltung des Adjunktus tragen, und der Gemeinde keinerlei Lasten aus dieser Einrichtung erwachsen sollten, benötigte das Konjitorium die Anstellung Freylinghausen's. Anfang 1696 wurde er in sein Amt eingeführt. Freylinghausen war eifrig und erfolgreich als Gelehrter Franke's in dessen geistlichem Amte thätig. Aber auch bei der Einrichtung und Weiterführung der Schul- und Erziehungsanstalten, die Franke um jene Zeit begann, hat Freylinghausen durch Rath und That mitgeholfen. Zur Gründung des Pädagogii hat Freylinghausen den eifrigsten Anlaß gegeben. Neben dieser kirchlichen und erzieherischen Thätigkeit hatte er auch bald mit den Studenten, welche bei Franke freitlich bekamen, Besprechungen konfessioneller, ergetischer oder auch erbaulicher Art. Freylinghausen mußte stets in der Nähe Franke's und dessen Vertreter für alle Einrichtungen sein. Er hat die Bedeutung seines Lebens in drei hellretretenden Stellung an Franke's Seite gesehen und dies Amt mit einer Hingabe und Treue, einer Weisdeihenheit und Selbsterleugnung verwalte, wie es wohl selten bei einem Manne ähnlicher hoher Geistesbildung gefunden wurde. Nach mehr als dreißigjähriger selbstverlangender Thätigkeit an dem Werke U. B. Franke's wurde er dessen Nachfolger, sowohl im Postamt wie im Direktorat der Franke'schen Stifftungen. Beide Aemter hat er noch zwölf Jahre verwaltet. Am 12. Februar 1759 verstarb er still und schmerzlos. Zum Kondirektor und seinen Nachfolger hatte er den Sohn U. B. Franke's, seinen Schwager

Gothilf August Franke,

geboren am 21. Februar 1696, berufen. G. A. Franke war Professor der Theologie und Archidiaconus an St. Marien. Er war von unbändiger Ehrlichkeit gegen die Art, wie sein Vater gewirkt hatte, erthilt, und stets bemüht, auf den von seinen Vorgängern gebahnten Wege weiterzudringen. Der jüngere Franke hatte besonders die Fülle von Schwierigkeiten durchzumachen, wie sie zuerst der siebenjährigen Krieg auch über die Stifftungen brachte. Als er am 2. September 1769 farb, trat der bisherige Kondirektor

Johann Georg Knapp

in die leitende Stellung ein. Am 27. Dezember 1705 in Oebringen in Franke geboren, verstarb Knapp am 50. Juli 1771. Er hatte den jüngeren

Gottlieb Anastasius Freylinghausen,

den am 12. Oktober 1719 geborenen einzigen Enkel des alten August Hermann Franke, an seine Stelle berufen. Er hatte seit 1749 an der Spitze der Katina gestanden. Nach seinem am 18. September 1785 erfolgten Tode wurde

Johann Ludwig Schulze

erster Direktor. Schulze wurde, als er in dieses Amt eintrat, durch König, Kabinetsordre gezwungen, neben D. Christian Georg Knapp auch noch den jungen Dr. August Hermann Niemyer zum Kondirektor zu wählen. Diese vereinbarten, daß, falls sie beide den Direktor Schulze überleben sollten, sie als gleichbedeutende Direktoren in gleiche Rechte eintreten sollten. Dieser Fall trat ein, als Schulze am 1. Mai 1799 verstarb. Die von ihnen gelobte Eintracht wurde in Folge eines unbedeutender Rage getreulich gewahrt.

Christian Georg Knapp

war am 17. September 1755 auf dem Waisenhanse als Sohn des Direktors der Stifftungen J. G. Knapp geboren. Am 14. Oktober 1825 farb Knapp eines sanften Todes.

August Hermann Niemyer,

ein Enkel Freylinghausen's und Hrenel U. B. Franke's, war am 2. September 1754 geboren. Als Direktor der Stifftungen war er berufen, dieselben nicht bloß zu erneuern, er wurde auch namentlich in den Thron der freigerichteten Ereignisse zu Anfang dieses Jahrhunderts ihr Erhalter und in gewissem Sinne ihr zweiter Gründer. Er wurde in Gemeinschaft mit anderen Halle'schen Notabeln 1807 von dem kaiserlichen Eroberer als Geisel nach Frankreich geführt. Erst am 20. September 1807 erhielt er die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimath. Einen Ruf des Königs von Preußen nach Berlin lehnte er nach anfänglichem Zögern ab. Sobald Niemyer erfuhr, daß Halle dem Königrich Westfalen zugesetzt war, unternahm er bereits auf der Heimreise Schritte, um den Bestand der Universität Halle und der Franke'schen Stifftungen zu sichern. Seinen rastlosen Bemühungen und persönlichen Unterhandlungen gelang es auch, einflußreiche Unterstützung mit den Männern zu finden, die mit der Organisation des neuen Königrichs Westfalen beauftragt waren. Namentlich seine gefandenen Beziehungen zu dem Fürst und Unterrichtsminister Simon von der Stadt und der Universität Halle, wie nicht minder den Franke'schen Stifftungen sehr nützlich. Es gelang seinen eindringlichen Vorstellungen und gewandtem Auftreten, auch die materiellen Mittel zur Erhaltung der Stifftungen zu erlangen. Am 1. Januar 1808 ging ihm durch den Minister Simon die Nachricht zu, daß der König von Westfalen, welcher das Protektorat der wiedergegründeten Universität übernommen habe, ihn, Niemyer, zum Kanzler und beständigen Rektor der Universität ernannt habe. Von dem Könige von Preußen wurde ihm durch den Freiherm v. Stein inzwischen der Posten eines Geheimen Staatsraths in Berlin, den man mit ministeriellen Ansehen und einem Gehalt von 5000 Thalern ausstatten wollte, angeboten. Im Interesse der Stifftungen und der Universität verließ Niemyer aber in Halle. Als Kaiser Napoleon, über die patriotische Bestimmung der Halle'schen Bistumschaft und der Studenten empört, die Universität am 15. Juli zum zweiten Male aufhob, war auch Niemyer seiner verantwortungsvollen Aemter entsetzt. Nach den Befreiungskriegen, die natürlich auch den mächtiger Einwirkung für die Stifftungen waren, gelang es den eifrigen Bemühungen Niemyers, die Verhältnisse so glücklich zu ordnen, daß durch die Hilfe des preussischen Staates die Stifftungen in ihrem Bestande gesichert waren und schnell zu neuer Blüthe gelangten. Am 7. Juli 1828 scheidet Niemyer sein an Arbeit, aber auch Erfolgen reiches Leben. Nach dem Ableben Knapp's hatte Niemyer seinen Schwagerohn

Johann August Jakob



als Kondirektor berufen. Am 27. April 1788 geboren, war Jakob bis 1820 Inspektor des Pädagogiums. Er verstarb bereits am 21. Dezember 1829. Sein Nachfolger wurde der am 5. Januar 1802 geborene jüngste Sohn des Königs,

Hermann Agathon Niemeyer.

Derjelbe entfaltete in den Stiftungen ein ebenbürtiges wie umfangreiches Wirken, wandte seine Thätigkeit aber auch öffentlichen Angelegenheiten zu. 1849 durch das Vertrauen seiner Mitbürger in die Stadtratsordenungs-Versammlung berufen, war er längere Zeit Vorsteher dieser Körperschaft. 1848 vertrat er auch die Stadt Halle als erster Abgeordneter in der Nationalversammlung. Er legte dieses Mandat bald darauf nieder, wie anderen Kefern bereits aus den früher gedruckten Mittheilungen über die Vorgänge, welche sich in jenem Jahre in Halle abspielten, bekannt ist. Auch sonst entwickelte er auf den verschiedensten Gebieten eine rege thätigkeitsvolle Thätigkeit. Am Morgen des 6. December 1851 entschlief er in noch nicht vollendetem 50. Lebensjahre.

Johann Karl Thilo,

1794 in Kangerfsalza geboren, war auf Antrag Niemeyers diesem als Kollege beigegeben, jedoch vorerst nur „provisorisch“. Da sich die endgültige Befähigung verweigerte, so schied Thilo Anfang des Herbstes 1851 wieder aus dieser Stelle. Am April 1855 trat

Maginilian Schmidt

in die Stelle des Kondirektors ein. Er verstarb am 16. Oktober 1841.

Friedrich August Eckstein,

geboren 1810, war schon in jungen Jahren in die Waisenanstalt aufgenommen; mit Ausnahme der Studienzeit hatte er fast sein ganzes Leben den Stiftungen als Schüler und Lehrer angehört. Von Niemeyer kräftet des ihm nach den Privilegien zukommenden Rechts zu seinem Nachfolger ernannt, blieb Eckstein doch auch nach Niemeyers Tode in zweiter Stelle, weil er als leitender Direktor nicht befähigt wurde, da man höheren Orts sich von ihm eine Förderung über gar einer härteren Bestimmung des Nationalismus versah, während man einen Mann von ausgeprägter positiv-evangelischer Überzeugung an die Spitze zu stellen wünschte, um durch seinen Einfluss die ganze große Erziehungsbewegung, die an der Anstalt getrieben wird, religiös nieder zu gestalten. Eckstein ging 1865 nach Leipzig, wo er außerordentlicher Professor und Rektor der Thomasschule wurde. Anstatt Ecksteins trat

Gustav Kramer

am 1. April 1855 in die leitende Stelle ein. Am 1. April 1866 in Halberstadt geboren, verstarb er am 21. Juli 1888. Bereits vorher, am 1. Oktober 1878 war Kramer auf seinen Antrag, unter Verleihung des Charakters als Geheimen Regierungsrath in den Ruhestand versetzt worden. Nach Kramer's Nachtritt übernahm

Franz Theodor Adler

das Direktorat, Am 5. März 1815 in Wittenberg bei Meissen geboren, war Adler bis 1880 Leiter der Stiftungen. Vom Schicksal getroffen, war ihm die rechte Seite gelähmt, so daß er in den Ruhestand treten mußte. Er starb am 17. September 1885.

Otto Paul Frid,

der Nachfolger Adlers, war am 21. März 1852 zu Schmidtsdorf, Kreis Jerichow II, geboren. Am 19. Januar 1892 verstarb er nach kurzem Krankenlager an den Folgen der Influenza. Als seinen Nachfolger hatte er bereits 1885 den damaligen Kondirektor und gegenwärtigen ersten Leiter der Stiftungen,

Friedrich Wilhelm Fries,

ernannt. Am 25. Oktober 1848 zu Karsdorf in Schleien als Sohn des später nach Calmuth und Grundbesitzer Königl. Kammerproffessors Fries geboren, erhielt Wilhelm Fries seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Schweidnitz, wohn die Familie nach dem frühen Tode des Vaters übergesiedelt war. Von Ostern 1865 ab studierte Wilhelm Fries vier Jahre hindurch in Breslau Philologie und Geschichte. Nachdem er im November 1869 das Examen pro facultate docendi bestanden hatte, trat er zuerst als Probefasultät am Gymnasium zu Schweidnitz ein, ging aber schon Frühjahr 1870 zur weiteren Ableistung des Probejahres und zugleich als Hilfslehrer an die Realschule 1. Ordnung zum heiligen Geist in Breslau über und wurde hier auch Mitglied des pädagogischen Seminars. Im April 1870 erlangte er die philosophische Doktorwürde. Ostern 1871 wurde er als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Bielefeld berufen und erhielt dort auch bald die Verwaltung der Kochschulen und Gymnasialbibliothek. Ostern 1873 bis 1880 war er Oberlehrer am Gymnasium zu Varnen, dann ein Jahr lang Direktor des Gymnasiums zu Eutin. Ostern 1881 trat er als Kon-

direktor in den Dienst der Stiftungen. Als er die leitende Stelle übernahm, sah sich Wilhelm Fries einer schwierigen Aufgabe gegenüber: selbst nach unter den obwaltenden Verhältnissen ein halbes Jahr lang mit einem Doppelposten beauftragt, hatte er u. a. sojedoch für die Befreiung von drei Direktorenstellen zu sorgen. Fries führte 1894 eine wichtige Veränderung in dem Verwaltungswesen durch, die eine wesentliche Ersparnis im Haushalte zur Folge hat, was bei der immer noch schwierigen Finanzlage der Stiftungen von großer Bedeutung ist. Nach dem Ausscheiden des damaligen Syndikus und Oekonomienprofessors übernahm er eine zeitlang vererengte weite das Amt selbst, um dadurch einen unmittelbaren Einblick in die Geschäfte zu gewinnen. Das Ergebnis war, daß an Stelle eines Juristen ein mit den Verhältnissen des praktischen Lebens, besonders mit ökonomischen Dingen vertrauter Mann an die Spitze der weitverzweigten Oekonomie der Anstalten berufen und die Syndikatsstelle überhaupt nicht wieder besetzt wurde. Im Zusammenhang mit dieser Regelung konnte auch bald der Posten des Kanonikers abgesetzt und hierdurch eine weitere erhebliche Ersparnis erzielt werden. Dann führte er 1896 eine angenehme und aus der natürlichen Entwicklung sich ergebende Erweiterung des Schulwesens der Stiftungen durch Eingliederung des vom Direktor Dammann 1879 als Primatanstalt gegründeten Lehrerinnen-Seminars herbei. Letzteres steht seit 1. Oktober 1896 in organischer Verbindung mit der höheren Mädchenschule und erfreut sich, wie der stetig steigende Besuch beweist, in vollem Maße des allgemeinen Vertrauens. Unter seiner Direktionführung wurde auch mit einem Kofenaufwande von 146.000 Mfr. ein neues Schulhaus für die höhere Mädchenschule erbaut, wovon bereits seit langen Jahren als durchaus notwendig erfuhr das Grundeigentum der Stiftungen durch Ankauf von 114 Morgen Ländereien, die in unmittelbarem Zusammenhang oder doch in nächster Nähe des Anstalts, aus Canena belegen sind und zur Abwendung des Gutsverfalls sich vorzüglich eignen, eine Verneuerung. Der Kaufpreis betrug 72.750 Mfr. und der Pächter von Canena übernahm die neuermorbenen Acker mit in seine Pacht. Zwischen der Universität und den Stiftungen knüpfte sich wieder ein persönliches Band, als Wilhelm Fries 1895 zum Vorsitzenden der Königl. wissenschaftlichen Prüfungskommission und 1897 zum ordentlichen Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät für das Fach der Pädagogik ernannt wurde. Gegenwärtig ist

Dr. Kaufch

Kondirektor der Stiftungen und Rektor der Kateinischen Hauptschule. Er hat seine Lehrer- und Erzieherthätigkeit an den Stiftungen begonnen und wirkte zuletzt als Oberlehrer am Gymnasium zu Jena.

*** Die Zahl der Zöglinge und Schüler,**

welche in den frankischen Stiftungen seit deren Gründung Erziehung und Unterricht genossen haben, ist eine sehr große. Sie beträgt genau 109.068. Auf die einzelnen Anstalten vertheilen sich die Zahlen wie folgt: Kateinische Hauptschule (gegründet 1697) 23.289, Realschule (gegründet 1855) 7.770, höhere Mädchenschule (gegründet 1855) 5.275, Lehrerinnen-Seminar (gegründet 1879) 579, Bürger-Knabenschule (gegründet 1695) 24.500, Dorfschule (gegründet 1845) 5050, Bürger-Mädchenschule (gegründet 1695) 17.000, freischule (gegründet 1695 und wieder eingegangen 1894) 9350 Knaben und 9230 Mädchen, Erziehungsanstalten (gegründet 1695) 5640 Knaben und 1464 Mädchen, Pensionat (gegründet 1697) 10.900, Alumnat des Pädagogiums (gegründet 1696, erneuert 1870) 510.

*** Die Papiermühle in Cröllwitz,** welche gegenwärtig von einer Aktien-Gesellschaft betrieben wird, befand sich längere Zeit hindurch im Besitze der frankischen Stiftungen. Eine Folge der Universitätsgründung, namentlich aber des Aufstieges der frankischen Anstalten war es, daß sich in Halle gefestigte Nachfrage nach Papier einstellte. Diesem Umstande trat der Mühlenspieler Johannes Körnes Rechnung, indem er bei Cröllwitz die erste Papiermühle in unserer Gegend anlegte, die 1716 in Betrieb gesetzt wurde. Der große Papierverbrauch in der Buchdruckerei des Waisenhauses legte dem reichthumsvollen franken den Gedanken der Erwerbung der Papiermühle sehr bald nahe. Derselbe wurde auch bereits 1723 von franken mit dem Rechte des Kumpentummals in den westlich der Elbe gelegenen Theilen des Herzogthums Magdeburg und im preussischen Mansfeld für 6500 Thaler angekauft. Später wurde die Mühle, wie wir in Herzberg August Hermann franken und sein hallisches Waisenhause lesen, an den Papiermüller Christian Kerferlein verpachtet; die jährliche Pacht betrug anfänglich 400, später 400 Thaler. Da aber die Pacht durch Ausgaben für die Unterhaltung der Gebäude und Einrichtungen vollständig verzehret wurde, so wurde die Mühle 1764 der Familie Kerferlein gegen einen jährlichen Kanon von 120 Thaler in Erbpacht gegeben.



Dr. Wilhelm Fries.

Für die Redaktion verantwortlich: Theodor Bach in Halle a. S. — Druck und Verlag von W. Kiefisch in Halle a. S.